

Kurzbeschreibung Kirchenbau

Die heutige St. Mauritiuskirche ist nachweislich das vierte Gotteshaus der Gemeinde. Sie steht auf dem historischen Boden ihrer gotischen Vorgängerin gleichen Namens (erw. 1410 „Friedhof an der Mauritiuskapelle“). Mit der Wahl dieses Platzes in gebührender Entfernung zur Bebauung wird die in der Renaissance begonnene und im 19. Jahrhundert fast zur Regel gewordene Freistellung von Kirchen realisiert. Gebaut von dem Wiesbadener Architekten Josef Dormann (1865-1905) im Stile der Neugotik mit traditioneller West-Ost-Ausrichtung, beträgt die Baulänge 47 m, das Hauptschiff hat eine Breite von 16 m und das Querschiff von 25 m. Die Höhe im Inneren der Bögen ist ca. 16 m. Mit diesen Maßen ergab sich eine Sitzplatzkapazität von 880 bei weiteren 1.500 Stehplätzen. Der besonders schlanke imposante Turm hat eine Höhe von 75 m und macht das Gotteshaus schon von weither sichtbar. Die Weihe erfolgte am 22.9.1901 nach einer Bauzeit von auf den Tag genau drei Jahren. Das erste Geläut erklang 1901 im Motiv Salve Regina mit den Tönen c, e, g und a. Dem ersten Weltkrieg fielen drei Glocken zum Opfer, die 1924 erneuert und um eine große a₀ ergänzt wurden. 1942 mussten die Glocken wiederum kriegsbedingt abgegeben werden. Das heutige Sextett von F.W. Schilling (Heidelberg 1953/55/56) stellt ebenfalls ein erweitertes Motiv Salve Regina dar in den Tönen h₀, dis, fis, gis, h und cis².

Der Hochaltar

An dem Weihetag vor über 100 Jahren war die Innenausstattung des Gotteshauses nur in Teilen fertig, weil, und das ist die Besonderheit, fast alle Kunstwerke Schwanheimer Künstler geschaffen haben. Hauptwerk ist in der Formensprache der Neugotik der holzgeschnitzte Hochaltar von den Brüdern Franz, Johann, Leopold und Christof Gastell. Älteste Figur ist die der Hl. Maria, signiert mit „Ch. Gastell 1899 Bildhauer“. Der Altar wurde am 10. Juni 1906, Sonntag Dreifaltigkeit, fertig gestellt und ist exakt in den 16 Meter hohen Bogen des Chorschlussfensters eingepasst. Er stellt in unserer Region ein einmaliges Werk dar. In seiner Form erinnert er an eine Monstranz, die in der katholischen Tradition ein Schaugefäß zur Anbetung und Verehrung des Leibes Christi in der Gestalt des

Brottes ist. Die senkrechte Mittelachse zeigt Jesus Christus in dreifacher Form: Als den Gekreuzigten, darüber als den Verherrlichten, eingerahmt durch zwei Kinderengel mit Zepter und Reichsapfel, und über dem Tabernakel in der Gestalt der Eucharistie als Lamm. Die dem Kreuz am nächsten stehenden Heiligenfiguren sind Maria und der Lieblingsjünger Johannes, die klassische Darstellung aus dem Johannes-Evangelium. Die Figur des Hl. Johannes ist signiert mit „J. Gastell Bildhauer, Paul Schwarz Schreiner 1901“. Rechts daneben die Hl. Elisabeth in königlichem Ornat mit Krone, die Heilige der Nächstenliebe (sie erinnert mit dem Brot und den Rosen an das Rosenwunder vor der Wartburg). Auch diese Figur ist signiert mit „J. Gastell



Ältestes Foto des noch unvollendeten Hochaltars, vermutlich 1901, es fehlen die Hl. Katharina und Hl. Elisabeth. Die vorderen Kinderbänke sind ebenfalls noch nicht gefertigt. Das Gesprenge des Altares hebt sich besonders im mittleren Teil gut vor den dunkel gehaltenen Chorschlussfenstern ab, während der seitliche Lichteinfall durch die beiden vorderen weißen Fenster diesen Effekt noch verstärkt. Paradoxerweise übernahmen 1962 neue hell leuchtende Chorschlussfenster die Farbigekeit des Hochaltars, der dadurch zumindest tagsüber seine ehemals große Ausstrahlungskraft einbüßt.

Bildhauer“. Rechts außen als Schreinwächter der Kirchenpatron, der Hl. Mauritius, eine Hand an der Lanze, in der anderen der Palmzweig als Friedenssymbol und Zeichen seines Martyriums. Ihnen korrespondieren auf der linken Seite der Bistumspatron, der Hl. Georg und die Hl. Katharina v. Alexandrien mit ihren Marterwerkzeugen Rad und Schwert (signiert „J. Gastell Bildhauer“). Als Patronin der Feldfrüchte erinnert sie auch an die landwirtschaftliche Vergangenheit der Gemeinde. Diese sechs lebensgroßen Skulpturen werden von zum Teil frei schwebenden Baldachinen mit floralem Schnitzwerk überdacht. Über der Hl. Katharina steht auf einem reich profilierten Sockel mit Knospenkapitell die Figur der Hl. Anna mit einer lesenden Maria auf dem Arm und ihr gegenüber der Hl. Antonius, beides beliebte Volksheligen. Den oberen Abschluss des Altares bildet ein Engel, in seinen Händen eine Krone haltend über dem verherrlichten Christus. Die waagrechte Achse des Altares, die Predella, ist gewissermaßen das Fundament der ganzen Theologie mit den vollplastisch geschnitzten Symbolen der vier Evangelisten -Engel (Matthäus), Löwe (Markus), Stier (Lukas) und Adler (Johannes).

In der Geschichte des Gotteshauses wurde der Altar mehrmals überfasst und seit seiner erneuten grundlegenden Restaurierung zum 100. Jubiläum am 22. Sept. 2001 erstrahlt er wieder in seiner neugotischen Farbgebung entsprechend der Erstfassung.

Apsis und Vierung

1969 wurde der Altarraum umgestaltet, um zwei Stufen angehoben und mit roten Sandsteinplatten belegt. Gemäß den Ergebnissen des 2. Vatikanischen Konzils wurde ein neuer Tischaltar aus rotem Verona-Marmor aufgestellt. Die Kommunionbank von 1903 mit wertvollen gotischen Schnitzereien (Gebrüder Müller, Schwanheim) wurde auseinandergesägt und als vordere Erwachsenenkniebänke in das Querhaus gestellt.

Die beiden Nebenapsiden zieren je ein neugotischer geschnitzter Nebenaltar aus dem Jahr 1903: Im nördlichen Flügel die Darstellung der schmerzhaften Muttergottes aus der Werkstätte des Bildhauers J. Schnitzer in Frankfurt-Bornheim, der südliche Nebenaltar ist dem Hl. Josef als Schutzheiligen der Handwerker geweiht, dessen Werkstätte ist nicht überliefert.

Als weiteres dominantes Kunstwerk hat Franz Gastell 1909 den Taufstein entworfen und mit seiner Frau Amalia gestiftet (Bildhauerarbeiten von seinem Bruder Johann). Das Unterteil in Form eines Sechspasses ist wie der Altartisch des Hochaltars aus französischem Kalksandstein. Deckel und Aufsatz stammen von Schlossermeister J. Schönberg in Wiesbaden nach Entwürfen des Stifters. Er wurde 2005 nach Originalbefund mit Mitteln des Freundeskreises restauriert und in die Vierung der Kirche platziert.

Franz Gastell

Franz Gastell wurde als ältester Sohn des Bildhauers Johann und seiner Frau Katharina geb. Leimer 1840 in Schwanheim geboren. Er ging mit 16 Jahren zu seinem Onkel Josef Leimer nach Wien in die Lehre. 1858 trat er dort in die Akademie der Bildenden Künste ein. Weitere Ausbildungsstätten waren das Atelier Ernst Hähnel in Dresden, aber auch Aufenthalte in den Kunststätten Paris, Prag, Berlin und Rom.



1872 gründete er in Wien sein eigenes Atelier und hat viel in Wien und Budapest gearbeitet. Aus gesundheitlichen Gründen kehrte er 1885 mit seiner Frau Amalia (der „schönsten Wienerin“) in seinen Geburtsort Schwanheim zurück und begann mit den Schnitzarbeiten zum Hochaltar. Er starb fast erblindet am 14. Okt. 1927 in seinem Wohnhaus gegenüber der Kirche, die er künstlerisch prägte.



Ausschnitt Hochaltar:
Kreuzigungsgruppe nach dem
Johannes-Evangelium

Kurze Geschichte der Pfarrei

Die Geschichte der Kirchen Schwanheims reicht bis zum Jahre 880, als urkundlich bestätigt wurde, dass König Ludwig der Jüngere seine Pfalzkapelle St. Salvator (ab 1239 St. Bartholomäus, heute Dom) in Frankfurt zum Kollegiatstift erhoben und neben anderen mit seiner Kirche zu Sueinheim ausgestattet habe. Bei der Erwähnung dieser Martinskirche im Feld bestand also bereits die Schwanheimer Pfarrei und sie zählt zusammen mit St. Bartholomäus zur mit Abstand ältesten, die Reformation überdauernden Pfarreien Frankfurts. Nach dem Kirchenstreit ab 1557 mit Kelsterbach, das evangelisch wurde, wurde die Fialkapelle St. Mauritius (erw. 1410) nahe dem Altdorf erweitert und zur Pfarrkirche erhoben. Die Kirche „St. Martin im Feld“ war damit ohne Funktion und verfiel. Sie diente im 30-jährigen Krieg als Steinbruch. Man hat beim Bau der „neuen“ Kirche im Dorf (Weihe 26.10.1687) aus dieser Ruine noch 72 Wagen Steine für diesen dritten Schwanheimer Kirchenbau geholt. Aber schon 1862 war auch sie für die wegen der Industrialisierung stark zunehmende Bevölkerung Schwanheims zu klein. Am Rande des damaligen Dorfes, genau an der Stelle der alten Mauritiuskapelle und dem Friedhof, entschloss man sich zu dem heutigen Neubau.

Der Freundeskreis stellt sich vor:

Der Förderverein wurde am 25. Nov. 1999 gegründet. Das 100-jährige Jubiläum dieser Pfarrkirche war mit ein Anlass für die Vereinsgründung. Langfristige Förderaufgabe des als gemeinnützig anerkannten Vereins ist jedoch, die Kirche und den sakralen Teil ihrer Vorgängerin St. Josefshaus, Am Abtshof, als Gottesdienststätten und Baudenkmäler zu erhalten, zu sichern und verschönern. Der Verein soll den verpflichteten Institutionen gegenüber unterstützend eingreifen, diese Bauwerke als Kulturerbe auch in Zukunft zu pflegen und ihnen Verlorenes zurück zu geben, wozu Kirchengemeinde und Bistum sonst nicht adäquat in der Lage wären.



Wer diese Vereinszwecke unterstützen möchte, ist bei uns als Mitglied oder freier Förderer herzlich willkommen. Bitte bedienen Sie sich mit dem ebenfalls in der Kirche ausliegenden Falblatt des Freundeskreises oder nehmen Sie direkt mit uns Kontakt auf. Danke.

Zur Vertiefung Ihres Eindrucks empfehlen wir den Kauf des Buches "Auf immer neuen Wegen vorwärts gehen - 100 Jahre Pfarrkirche St. Mauritius" beim Freundeskreis, in der Kirche, im Pfarrbüro oder im Buchhandel, ISBN 3-921606-42-X für € 19,-



Der Hochaltar in St. Mauritius

Herzlich willkommen in unserer schönen Pfarrkirche, im Volksmund auch "Dom des Maingauers" genannt, und vielen Dank für Ihren Besuch.